Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 55 (1961)
Heft: 12

Artikel: Die Ohnmacht der Engel
Autor: Hug, Herbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140620

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir haben sie bisher in militärischen oder politischen Kategorien zu fassen gesucht. Aber, glauben Sie mir meine Herren, eines der Machtzentren in Afrika ist heute Albert Schweitzer — ein Mensch in seiner Hütte, ein Mensch ohne Bombe oder Geschütz, sogar ohne eine Zeitung oder einen Politiker an seiner Seite, ein Mensch, der Güte, Nächstenliebe und Duldsamkeit ausstrahlt.»

«Es stecken Möglichkeiten im Machtbegriff der freien Welt, von denen der Amerikaner», wie Douglas glaubt, «keine Ahnung hat.» «Es stecken Überzeugungskraft und ein gewaltiges Potential in einem Mann wie U Nu von Burma, in den Dörfern Indiens, in den israelischen Technikern, die in Nigeria, in Liberia und Guinea tätig sind. Diese Leute leisten etwas, was über die Fähigkeit amerikanischer Ingenieure hinausgeht, *weil sie Revolutionäre sind*. Wir (Amerikaner) sind fett geworden, selbstgefällig und dekadent und verabscheuen das Wort ‚Revolution'. Aber alles, was ich hier erwähnt habe, von Schweitzer angefangen bis zum letzten Freiwilligen, alles dies gehört für mich zu unserem Begriff von Macht, die — auf dem Hintergrund der freien Welt — gleichbedeutend ist mit Befreiung des Menschen, Ausmerzung von Ungerechtigkeit, Hebung des Lebensstandards, mit Religions- und Pressefreiheit. Dies sind Werte, die wir zu bieten haben.»

Dies sind nun freilich nicht Anschauungen einer Mehrheit und auch nicht, was man seit 1945 als typisch amerikanisch bezeichnet hätte. Aber wenn leider Senator Thurmonds Faschismus, der «Sozialismus, Kommunismus und den Wohlfahrtsstaat als *EIN Übel* bekämpft», zum Amerika von heute gehört, so sind die Anschauungen einer Elite, wie sie in den Debatten des oben erwähnten Zentrums in Erscheinung treten, nicht minder ein Zug im Antlitz Amerikas.

Red.

Die Ohnmacht der Engel

Soeben hatte der Feldprediger inmitten einer Kompagnie Soldaten seine wehrhafte Weihnachtspredigt mit dem üblichen «Ehre sei . . . und Friede auf . . . und den Menschen ein Wohl . . .» geschlossen. Er hatte es auch diesmal nicht lassen können zu begründen, warum der christliche Glaube gerade heute höchste moralische wie militärische Wachsamkeit und Entschlossenheit erfordere, wenn es sein müsse und nicht mehr anders sein dürfe, mit atomaren Waffen die Schafe vor den Wölfen zu schützen, und zwar im Namen des guten Hirten, der nicht gekommen sei, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert . . . Nicht fürchten sei — nach Zwingli — der Harnisch. Ein freier Christenmensch rechne jederzeit mit dem Weltende und erhebe sein Haupt,

wenn die Erlösung nahe. Nach dem «Amen», das explosiv wie eine Granate aus seinem Munde knallte, intonierte die Regimentsmusik feierlich das von Kindheit an vertraute «O du fröhliche . . .», und die gesamte Mannschaft stimmte kräftig ein und sang und wiederholte: «Freue dich, o, freue dich, o . . .» Es war eben Heiliger Abend, und der Himmel lag leer; denn alle Engel waren ausgeflogen, um bei den Menschen zu sein.

Still und unerkannt gesellten sich einige Engel auch zu jener Soldatenfeier. Als sie aber hörten, was diese wehrbekleideten Männer sangen, und zugleich sahen, was sie dachten (denn Engel können die Gedanken *sehen*), da fielen sie in Ohnmacht, so daß ihr ganzes Wesen erstarrte. Sie kamen erst wieder zu sich, als kein Mensch mehr da war. Wo befanden sie sich eigentlich? In der sternklaren Nacht erblickten sie, umrandet vom dunklen Walde, die verschneite Wiese, wo die Feldweihnacht stattgefunden hatte. Der Schnee war von den Raupenrädern der abgezogenen Tanks tief durchfurcht und häßlich zerwühlt, und auf den Ästen einer freistehenden Tanne züngelten noch die Flämmchen von ein paar fast heruntergebrannten Kerzen. Die Engel schauten einander an, und es war, als ob sie sich voreinander schämten. «Ich kann nicht mehr», sagte Gabriel zu seinem Freund, der ebenfalls erschöpft nach Atem rang. «Was meinst du, lohnt es sich noch, den Menschen zu dienen?» «Ach, Gabriel», antwortete dieser, «die Menschen sind unschuldig; sie tun, was sie können. Aber ich bin traurig *über uns. Wir hätten sie nie lehren sollen zu singen, was man nur im Himmel versteht.*» Da fing Gabriel zu weinen an und wollte nicht mehr aufhören. Alle Engel um ihn taten dasselbe und suchten, im Schmerz ihrer Enttäuschung, vergeblich nach Trost.

Allmählich fing sich der Nachthimmel morgendlich zu röten an, und siehe da: Von allen Seiten strömten Engel herbei und sammelten sich um ihren Erzhirten. Beschämt und verwirrt umdrängten sie ihn und erklärten wie aus einem Munde: «Wir können nicht mehr, und wir gehören auch nicht mehr in den Himmel. Entlasse uns! Denn es gebührt uns, zu verschwinden von den Menschen, denen wir das Lügen beigebracht haben. Wir sind schuldiger als sie.» Da raffte sich der Erzengel mit letzter Anstrengung auf, wischte sich die Tränen aus den Augen und sprach: «Brüder! Euer Leid ist mein Leid, und eure Schuld meine Schuld. Wir haben Unmögliches gewollt und zu wenig bedacht, was den Menschen möglich ist. Wir haben uns geirrt, und die Rückkehr in den Himmel ist uns darum verwehrt. Weil aber das Leben auf Erden für uns das noch Unmöglichere ist, so wollen wir in Reue über uns selbst, den Menschen alle ihre Heuchelei vergeben und sie von nun an von jeder Erinnerung an den Himmel entbinden, indem wir uns selbst aufgeben, all unsern Dienst liquidieren und unsere Auflösung als verdiente Strafe erleiden. Vielleicht, daß für die Menschen noch Hoffnung besteht, wenn sie, verlassen von uns und von unsern Besuchen endgültig verschont, allein noch auf sich selbst angewiesen

sind. Sie können dann wenigstens nicht mehr im Namen einer höheren Welt einander betrügen.»

Und so geschah es. Die Engel sanken in Ohnmacht, und es wird kein Erwachen mehr für sie geben, solange die Menschen noch *beides* zustande bringen: *Weihnachten feiern und auf den Krieg rüsten.*

Herbert Hug

Das Atom für friedliche Zwecke?

In der Broschüre «The Rule of Law in World Affairs»* weist Bundesrichter *William O. Douglas* auch auf die gewaltigen Probleme hin, die der Einsatz des Atoms auch für friedliche Zwecke für die Menschheit mit sich bringt.

Dr. *Abel Wolman*, von der Johns-Hopkins-Universität, machte 1959 vor dem amerikanischen Kongreß folgende Aussagen: «1959 haben wir in den USA 65 Millionen Gallonen (1 Gallone = 3,78 Liter) hochradioaktives Wasser auf Lager.» Bis 1980, schätzt er, wird dieses Nebenprodukt der friedlichen Verwendung der Atomenergie in Mengen zwischen 100 bis 300 Millionen Gallonen anfallen. Bis 1980 werden diese Rückstände in flüssiger Form etwa 10 Milliarden Curies aufweisen, das heißt sie werden per Zeiteinheit die selbe Zahl von Alphastrahlen aussenden wie 10 Milliarden Gramm Radium. Diese Abfallprodukte werden vom menschlichen Geschmacksinn oder Geruchsinn nicht wahrgenommen. Ihre Wirkungszeit ist lang — 1000 Jahre oder länger. Wenn wir die Rückstände, die wir heute lagern, nicht unschädlich machen können (control), so kann dies zu entsetzlichen menschlichen Katastrophen führen. Niemand weiß wann, vielleicht nächstes Jahr, vielleicht in hundert Jahren oder erst in späteren Jahrhunderten.

Werden Betonbehälter — ins Meer versenkt — solange halten? Oder ist rostfreier Stahl dauerhaft genug, diesen radioaktiven Abfall zu lagern? Kann man ihn in die Ionosphäre hinaufschleudern? Alles Fragen, die die Fachleute beschäftigen. Auf alle Fälle wird das Problem, wie man diese radioaktiven Abfälle loswird, «die dauernde Aufmerksamkeit der Behörden erfordern». Es ist ein Problem, das die internationale Gemeinschaft angeht, denn Nebenprodukte der Atomspaltung kann man wohl vorübergehend in die Stratosphäre hinaufjagen oder ins Meer versenken, aber sie kehren schließlich doch wieder zurück, um die Atmosphäre, die Küsten und die Gewässer jedes Landes zu verseuchen. Nur eine übernationale Aktion kann uns alle — Weiße, Schwarze, Braune und Gelbe — vor den Gefahren, die diese neuen Ingenieurleistungen hervorgebracht haben, retten. *Red.*

---

* Siehe Seite 379.